

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
I. Stil in der Kunst und Faust I (Anfang)	4
1. Johann Wolfgang von Goethe - "Stil"	4
1.1 Herleitung und Begriffserklärung des Wortes "Stil"	4
1.2 Stil in der Kunst (von Johann Wolfgang von Goethe)	4
2. Faust, Der Tragödie erster Teil	4
2.1 Hintergründe zu Faust	4
2.2 Prolog im Himmel	4
2.3 Nacht - 1. Teil	5
II. Faust I - Nacht (2. Teil)	5
1. Faust und die pansophische Weltanschauung	6
2. Die Beschwörung des Erdgeistes	6
3. Faust und Wagner	6
4. Fausts Reflektion über seine Begegnung mit dem Erdgeist	6
5. Fausts Selbstmordgedanken und seine Rettung	7
III. Der Osterspaziergang und der Anfang der Studierzimmerszene	7
1. Vor dem Tor	7
1.1 der Osterspaziergang	7
1.2 Fausts Monolog	7
1.3 Bauern unter der Linde	7
2. Studierzimmer (Anfang)	8
IV. Fausts Begegnung mit Mephistopheles	8
1. Fausts Gedanken und deren Störungen	8
2. Das Erscheinen des Mephistopheles	8
2.1 Entstehung und Charakter des Mephistopheles	9
3. Fausts Traumreise	9
V. Faust Studierzimmer (2. Teil)	9
1. Fausts Verfluchungen und sein Lossagen vom christlichen Glauben	9
2. Pakt oder Wette?	10
3. Schülerszene	10
VI. Faust - Das Ende der Wissenschaftstragödie	10
1. Ende der Studierzimmerszene oder die Wissenschaftssatire	10
2. Auerbachskeller in Leipzig	11
VII. Hexenküche und Begegnung mit Gretchen	11
1. Ein- und Überleitung	11
2. Hexenküche - die Verwandlung des Faust	11
3. Beginn der Gretchenszene	12
3.1 Erste Begegnung zwischen Faust und Gretchen	12
3.2 Fausts Beziehung zu Gretchen	12

3.3 Mephistopheles' Korruptionsversuch Gretchen gegenüber	12
3.4 Marthes Auftritt	12
3.5 Auseinandersetzung zwischen Faust und Mephistopheles	13
VIII. Interpretation der Gretchentragödie	13
1. Gartenszene	13
2. Wald und Höhle	13
3. Religionsszene	13
4. Am Brunnen und Zwinger	14
5. Valentinszene	14
IX. Dom und Walpurgisnacht	14
1. Dom	14
2. Walpurgisnacht	14
3. Verschiedene Betrachtungsweisen der Faust-Tragödie	15
X. Funktion der Walpurgisnacht, Trüber Tag-Feld, Kerker, Vorspiel auf dem Theater und der Anfang des zweiten Teils der Tragödie	15
1. Funktion der Walpurgisnacht	15
2. Trüber Tag – Feld	15
3. Kerker	16
4. Vorspiel auf dem Theater	16
4.1 Der Direktor	16
4.2 Der Dichter	16
4.3 Die lustige Person	16
5. Der Tragödie zweiter Teil – Anfang	16
5.1 Bemerkungen zur Regieanweisung im 1.Akt	16
5.2 Anmutige Gegend	16
XI. Faust - der Tragödie zweiter Teil, Akt 1	17
Ein- und Überleitung:	17
1. Exkurs zur Romantik	17
2. Anmutige Gegend, Faust Monolog	17
3. Kaiserliche Pfalz - Saal des Thrones	17
3.1 Mephisto als Hofnarr	17
3.2 Klage des Kanzlers	17
3.3 Klage des Heermeisters	17
3.4 Klage des Schatzmeisters und des Marschalls	17
3.5 Der Plan des Mephistopheles	18
4. Lustgarten	18
4.1 Einführung von Geld- und Schuldscheinen	18
XII. Faust - Der Tragödie zweiter Teil	18
1. Zweiter Akt: Laboratorium	18
2. Dritter und vierter Akt – Zusammenfassung	19
3. Fünfter Akt: Fausts Ende	19
3.1 Mitternachtsszene	19
3.2 Großer Vorhof des Palastes / Grablegung	19
4. Schluss der Faust-Tragödie	19

Vorwort

Mit der hier vorliegenden Sammlung von Protokollen, bietet sich ihnen eine ideale Grundlage zur Vorbereitung insbesondere auf das Abitur. In den folgenden zwölf Kapiteln werden grundlegende Informationen zum Verständnis der Dramen Faust I und Faust II geliefert. Jeweils ein Kapitel stellt ein Protokoll zu einem bestimmten Abschnitt bzw. Thema dar. Einige Protokolle haben fast idealtypischen Charakter, andere hingegen weisen kleinere bis mittlere sprachliche sowie inhaltliche Defizite auf, jedoch sollte jeder Schüler der gymnasialen Oberstufe in der Lage sein das nötige Wissen zu extrahieren. Gleiches gilt für subjektive Eindrücke der Autoren. Die Texte sind weitgehend in der Originalfassung belassen, jedoch wurden augenscheinig grobe Fehler korrigiert.

Da die meisten Protokolle nur in gedruckter Form vorlagen ist ein nicht zu verachtender Arbeitsaufwand entstanden. Dabei kann es zu Fehlern bei der Texterkennung gekommen sein. Jedoch wurde mit größtmöglicher Sorgfalt gearbeitet und die Zahl der Fehler sollte somit relativ gering sein. Falls dennoch Fehler festgestellt werden, bitten wir diese mit Datei- und Zeilenangabe an die unten genannte Adresse zu melden. Generell sind wir über jeden Art von Resonanz erfreut!

QUELLEN

Sämtliche Zeilenangaben beziehen sich auf:

Johann Wolfgang Goethe - Faust Der Tragödie erster Teil
Ausgabe 1986
Philipp Reclam jun. Stuttgart
ISBN 3-15-000001-7

KONTAKT

Email:
redaxxion@classof99.de

Im Internet:
www.classof99.de

Dieses Dokument darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden! Für nichtkommerzielle Zwecke, darf es beliebig oft kopiert und weitergegeben werden, solange es unverändert und in vollem Umfang erhalten bleibt! Für jegliche Schäden oder Einkommensverluste, die aus irgendeinem Grund aus der Benutzung dieses Dokumentes resultieren, könne die Autoren in keiner Weise haftbar gemacht werden.

I.

Stil in der Kunst und Faust I (Anfang)

In den vorangegangenen Unterrichtsstunden wurden Texte aus der Zeit der Weimarer Klassik (1786-1832) von Friedrich Schiller und Karl Philipp Moritz durchgenommen und interpretiert.

Aus der selben Epoche stammt der Text "Stil" und das Drama "Faust I" von Johann Wolfgang von Goethe. Der Text "Stil" und der Anfang des Dramas wurde in den angegebenen Unterrichtsstunden besprochen.

1. Johann Wolfgang von Goethe - "Stil"

1.1 Herleitung und Begriffserklärung des Wortes "Stil"

Ursprünglich ist der Begriff "Stil" von dem lateinischen Wort "stilus", damalige Bezeichnung für den Schreibgriffel, abgeleitet worden. In der frühen antiken Rhetorik war der Stil die Form des klaren und deutlichen Ausdrucks. Heute findet man den Begriff in vielen Bereichen wieder, z.B. in der Schrift(Schriftstil), beim Sport(Schwimmstil), im Ausdruck und der Kunst. Stil ist die Art und Weise etwas zu tun, es ist die Gesamtheit der besonderen Merkmale menschlichen Verhaltens. Man spricht von Personal- oder Individualstil. Der persönliche Stil des Ausdrucks könnte z.B. die Ironie sein. Der Epochenstil sind die gemeinsamen Merkmale eines Zeitabschnittes, welche die Epoche ausmachen.

1.2 Stil in der Kunst (von Johann Wolfgang von Goethe)

Goethe beschäftigte sich intensiv mit den verschiedenen Kunstrichtungen und fand heraus, dass man die Kunst in drei Bereiche gliedern kann: Der erste Bereich ist die Nachahmung(Mimesis), der zweite die Manier und der dritte Bereich ist der Stil. Diese Trias grenzt Goethe voneinander ab. In der Einleitung macht Goethe eine Aussage über die Kunst und ihr Wesen, indem er beschreibt, wie sie geschaffen ist und wie sie betrachtet werden muss. Dies erreicht er dadurch, dass er eben diese drei Bereiche der Kunst beschreibt und den Stil, die individuelle Darstellung der Natur, weit über Nachahmung und Manier hebt. In der Nachahmung wird ein Motiv ausgewählt und wiederholt. Die Kunst erreicht hier durch Anwendung ihr Niveau, d.h. je naturgetreuer das Abbild ist, desto größere Fähigkeiten werden dem Künstler beigemessen. Die Abstraktion des Motivs darf in diese Bildern nicht vorkommen, die Schönheit dieser Kunstrichtung zeichnet sich durch Perfektion aus. Idealbilder für nachahmende Kunst zeigen die klassischen Stilleben von den Huysums und der Rachel Ruysch.

Die Manier unterscheidet sich von der Nachahmung dadurch, dass der Künstler etwas eigenes in sein Werk einfließen lässt. Er löst sich leicht von der Natur. Der Stil ist die höchste Stufe, der höchste Grad, den die Kunst erreichen kann. Die Natur wird vom Künstler individuell dargestellt, Stil ist die Verbindung von Individuellem und der Nachahmung. Goethe sagte in diesem Zusammenhang: "Die Vereinigung höchster Objektivität mit tiefster Subjektivität nennt man Stil".

2. Faust, Der Tragödie erster Teil

2.1 Hintergründe zu Faust

Faust ist eine bekannte Figur aus Sage und Literatur. Goethe veröffentlichte in den Jahren 1774-1832 drei Dramen mit Faust in der Hauptrolle. es handelt sich hier um den Urfaust, Faust I und Faust II. Alle Dramen basieren auf einem religiösen und mythologischen Hintergrund.

In der Geschichte heißt es, dass Faust, welcher in seinem Leben unausgeglichen und unzufrieden ist, seine Seele an Mephisto, den Teufel verkauft. Faust erhofft sich diesen Pakt eine Veränderung seines tristen Lebens. Am Ende des Dramas kassiert der Teufel ab.

2.2 Prolog im Himmel

Zu Beginn von Faust I ist das Gedicht "Zueignung" abgedruckt, Goethe benutzt dieses Gedicht als Widmung. Es folgt das "Vorspiel auf dem Theater", diese Seiten braucht Goethe, um seine poetologischen Absichten an den Leser zu bringen. Nun kommt der "Prolog im Himmel", Prologos ist lateinisch und kann mit "Vorwort" übersetzt werden. Das Drama schließt mit einem Epilog(Zusammenfassung am Schluss), und man spricht daher von einer Rahmung: Prolog-Hauptteil-Epilog. Der Prolog beginnt mit dem Gespräch der drei Erzengel Gabriel, Raphael und Michael über die Welt und Gottes Werke. Engel sind Gottesgehilfen, sie stellen Mittler, Boten zwischen Gott und Menschen dar. Diese Engel sind Erzengel(Oberengel), d.h. sie sind kanonisch und allgemein anerkannt. Raphael, welcher als Erster das Wort ergreift, spricht von der herrlichen Schöpfung und von dem ptolemäischen, alten Sonnensystem, welches sich vom kopernikanischen, neuen System darin unterscheidet, dass sich hier die Sonne um die Erde dreht, und nicht andersherum. Raphael überträgt die Sonne auf Gott, da diese Quell allen Lebens ist.

Weiter beschreibt er eine Welt, die in sich selbst von höchster Harmonie geprägt ist. Alles befindet sich in ordentlichem Gange. Der dritte Engel, Gabriel, schildert dem Leser eine kraftvolle, gewaltige Welt, die einem ständigen Wechsel von Harmonie und Grauen unterlegen ist. Während Raphael die Harmonie betonte, legt Gabriel Wert auf die Zweifelhafte und Entfaltung, also eben diesen Wechsel. Michael stellt die Welt als etwas durch und durch Gefährliches dar, er erzählt von Zerstörung und Naturkatastrophen. Das, was für die einzelnen Engel die Welt ausmacht, steigert sich vom Positiven (Raphael) zum Negativen (Michael). Im nun folgenden Sphärenengesang der Engel wird die Allmacht Gottes dargestellt, welche auch für die Erzengel unergründbar ist. Sie loben die Werke Gottes und bestaunen sie, es wird das, was Gabriel, Raphael und Michael zuvor sagten vereint. Sie sagen, dass das Zusammenspiel von allem die Welt ausmacht. Der Zyklus schließt sich, die Harmonie wird wieder hergestellt. Nun tritt Mephisto auf. Der Teufel entstand aus einem gefallenen Engel, der sich von Gut zu Böse gekehrt hat. Hier wird Mephisto als jemand dargestellt, der milde, ironisch seinen Dienerstatus karikiert, und zwar durch Artikulation über Rede/Sprache.

Entgegen unserer Vorstellung ist dieser Teufel hier mehr lustig als böse, er führt ein, in höchstem Grade ironisches Gespräch mit Gott, was das folgende Zitat deutlich widerspiegelt:

"Mein Pathos brächte Dich(Gott) gewiss zum Lachen, hättest Du Dir nicht das Lachen abgewöhnt" (*Reclam S.10;Z.277/278*). (Wortklärung: Pathos = höchste Ebene auf der man sprechen kann). Mit diesen Worten kritisiert Mephisto Gottes, in seinen Augen ernste, langweilige, erhabene und würdevolle Art. Weiter übt er Kritik am Leser oder Hörer, indem er erzählt, dass die Menschen ohne Vernunft besser leben würden. Sie benehmen sich, aus seiner Sicht schlimmer als Tiere. Mephisto sieht den Menschen als gespaltenes Wesen, welches zu einer Hälfte aus Vernunft (Schein des Himmelslichtes), zur anderen Hälfte aus Tier besteht. Da er in der Vernunft ein Laster sieht, hält er es für den Menschen für besser, wenn er ganz Tier wäre. Er vergleicht ihn mit Zikaden, welche trotz viel Lärm und hoher Sprünge weiter nichts erreichen. Der Teufel gebraucht diese Tier-Mensch-Metaphorik sehr häufig, da sie seine Negation verstärkt. Nebenbei hat Mephisto einen Hang zur Selbstkritik, er gibt fröhlich zu, eine ewig währende, durch und durch negative Haltung zu sämtlichen Geschehnissen zu haben, nachdem er von Gott als Besserwisser und Nörgler bezeichnet wurde. Durch seine witzige und ironische Art hat er sich vom Klischeebild des Teufels entfernt.

Nachdem Gott und Mephisto ihre kritischen Bemerkungen ausgetauscht haben, lässt Gott den Faust ins Geschehen mit einfließen. Es wird gesagt, dass sich dieser mit den irdischen Dingen nicht zufrieden geben will. Gott will ihm den rechten Weg weisen und stellt sich metaphorisch als Gärtner dar, der den Faust pflegen will. Mephisto schlägt ihm vor, den Faust in Teufelshand zu geben. Gott geht darauf ein und überlässt dem Teufel den Faust, solange dieser lebt, die Seele bekommt der Teufel nicht.

Diesen Pakt bezeichnet Mephisto als Wette, er behauptet, er wäre fähig den Faust ganz auf seine Wege zu führen, der Begriff "Wette" lässt Gott völlig unberührt. Er macht mit den Worten "du darfst auch da nur frei erscheinen"(Z.336) deutlich, dass er der Allmächtige ist, und daher gar nicht verlieren kann. Der Teufel dagegen scheint nur frei, ist Gott aber untergeordnet. Nun zeigt auch Gott Humor, da er über den Teufel sehr wohl lachen kann. Er sagt, das Problem des Teufels sei die fehlende Liebe. Nachdem Gott verschwunden ist, freut sich der Teufel über das "nette" Gespräch.

2.3 Nacht - 1. Teil

Nach dem "Prolog im Himmel" beginnt der Hauptteil mit dem Kapitel "Nacht". Das Geschehen läuft diesmal auf der Erde ab, und zeigt Faust in einem engen gotischen Raum, in welchem er einen langen Monolog hält. Es handelt sich hier um einen Knittelvers, d.h. er holpert ein wenig. Faust klagt über die Dummheit der Menschen und bemitleidet sich selbst. Er strebte sein ganzes Leben nach Erkenntnis, hat jedoch nichts erreicht. Er hat weder das Gefühl, trotz intensivem Studiums, etwas gelernt zu haben, noch hat er die weltlichen Dinge, wie Frau, Ehre, Hab und Gut, Herrlichkeit und Freude in sein Leben einbringen können. Unzufriedenheit prägt sein gescheitertes Leben.

Um dem zu entkommen will er sich in der Natur ausbreiten(Diastole), denn unter anderem sieht er sein Problem in der räumlichen Enge(Systole), und verspricht sich daher Linderung in der Natur.

Er will Vergangenes vergessen und sich der Magie ergeben, hier ist die Alchemie gemeint, eine Naturwissenschaft mit magischen Elementen.

II.

Faust I - Nacht (2. Teil)

Nachdem Faust sich im ersten Teil seines Monologs (bis Vers 429) über seine Unwissenheit, seinen nicht zu stillenden Wissensdurst und seine menschliche Situation beklagt und sich entschließt, sein Heil in der Alchemie bzw. der Natur zu suchen, erblickt er das Zeichen des Makrokosmos.

1. Faust und die pansophische Weltanschauung

Dieses Zeichen (Makrokosmos entspricht heutigem Makrokosmos) symbolisiert die pansophische Haltung. Dabei steht das Universum und das All (Makrokosmos = große Welt) in einer Wechselbeziehung zum Menschen (Mikrokosmos = kleine Welt), das heißt, beide Pole beeinflussen sich gegenseitig. Diese Beziehungen sind magischen Ursprungs, als Beispiele lassen sich hier die Trias Sonne, Gold, Herz des Menschen oder Mond, Silber und Gehirn des Menschen anführen. Auch versuchte man die Offenbarung des Johannes nach dieser Anschauung zu deuten. Selbst heute noch finden sich Überbleibsel von Pansophie: Die Rosenkreuzer. Das Zeichen, das Faust erblickt ist also ein Symbol für die Harmonie der Welt, für die Gleichgewichte der Natur und für die Rolle des Menschen in ihr. Jetzt soll der Schlüssel zu Erkenntnis in diesem Zeichen liegen. Faust erhofft sich, die Kräfte der Natur auf diesem Weg zu enthüllen. Zunächst scheint es zu funktionieren; er erblickt die Himmelskräfte, wie "eins in dem anderen wirkt und lebt" (Vers 448) und ist ganz erfasst von diesem Schauspiel. Aber es bleibt nur ein Schauspiel, nur ein Zeichen von Menschenhand. Er kann die Brüste, aus denen die Milch, also der Quell des Lebens fließt, nirgendwo fassen. Faust schafft es nicht, einen Zugang, eine Öffnung für sich zu finden, und so schlägt sein Versuch fehl und bleibt rein kontemplativen Charakters.

2. Die Beschwörung des Erdgeistes

Enttäuscht schlägt Faust das Buch um und erblickt das Zeichen des Erdgeistes. Dieser Erdgeist ist eine frei Erfindung Goethes und besitzt keinen mythologischen oder historischen Ursprung. Durch seine Beschwörung soll er nun Faust zum wahren Bewusstsein führen. Er fühlt ihn schon um sich schweben und durch das Aussprechen magischer Worte erscheint der Geist. Erschrocken über das übernatürliche Wesen des Geistes, wendet Faust sein Gesicht furchtvoll ab und sagt, dass er ihn nicht ertrage. Der Erdgeist aber macht sich über das kümmerliche Erdenwesen mit Ironie und Spott lustig, nennt ihn einen weggekrümmten Wurm und einen Übermenschen und zweifelt daran, dass Faust ihn beschworen haben soll. Daraufhin fasst Faust aber Mut, und wagt es, sich dem Geist gleichzustellen. Dieser verkündet aber seine Kraft über Leben und Tod, seine Allmacht und seine Gottesnähe, woraufhin Faust bei seiner Vermessenheit bleibt und sich anmaßt zu sagen, auf einer Stufe mit ihm zu stehen. Fausts Hybris (Selbstüberschätzung gegenüber Göttern; Eigenwort: hybrid) veranlasst den Geist, ihn mit einem "Donnerwort" zurechtzuweisen und zu erklären, dass er so groß sei, dass Faust ihn gar nicht ganz fassen könne und nur dem Geist gleiche, den er begreift. Daraufhin stürzt er enttäuscht zusammen und klagt wieder über seine derzeitige Stellung. Es klopft und Faust kündigt seinen Famulus (=Schüler) Wagner als einen trockenen Schleicher an, der ihn in seiner Traurigkeit stören muss.

3. Faust und Wagner

Wagner tritt mit Schlafrock, Nachtmütze und einer Lampe auf. Schon dieses Erscheinungsbild wirkt auf den Betrachter lächerlich, was durch sein Reden und seine Ansichten noch verstärkt wird: Er hörte seinen Lehrmeister deklamieren (Gedicht vortragen), weshalb er es für nötig hielt mitten in der Nacht aufzustehen, um noch etwas zu lernen. Es wird schnell deutlich, was Faust mit dem "trockenen Schleicher" gemeint haben muss. Wagner bezieht sein ganzes Wissen nur aus diversen Schriften und anderen Quellen (Bücherwissen), ist nur theoretisch veranlagt und ist immer dann präsent, wenn er seinen geistigen Horizont auf einfache Art erweitern kann. Faust erklärt ihm natürlich, dass man den Weg zum wahren Wissen nicht aus Büchern gewinnt, sondern dass man ihn sich selbst ergründen muss, dass es aus eigener Seele und aus eigenem Herzen kommen muss. Es nutzt nichts, Wissen nur zu konsumieren, um es dann zu reproduzieren. Doch genau das ist Wagners größtes Glück, was er auch durchaus zugibt. Durch sein Verhalten wirkt es wie eine Witzfigur, die sich aufspielt und mit Gott gleichsetzen will ("Zwar weiß ich viel, doch möchte ich alles wissen" Vers 601 f.). Diese Figur wirkt äußerst ironisch und ist hybrid. Der Gegensatz zwischen Wagner und Faust, zwischen Theorie und Praxis, zwischen trockenem Bücherwissen und der Erkenntnis wird in dieser Szene besonders deutlich und zieht sich durch das gesamte Drama (siehe auch Abbildung).

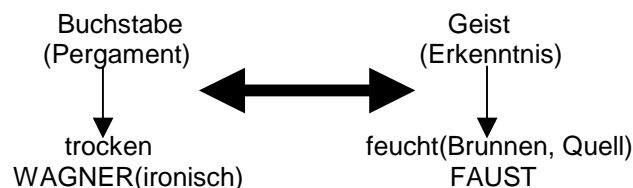


Abb.: Antithetik der Wagner-Szene

4. Fausts Reflektion über seine Begegnung mit dem Erdgeist

Als Wagner abtritt ist Faust wieder alleine und beginnt wieder zu klagen. Obwohl er Wagners peinliche Erscheinung missbilligt, ist er froh, dass er ihn wieder auf den Boden der Tatsachen zurückgebracht hat.

Trotzdem verfällt Faust wieder in Selbstzweifel, Schwermütigkeit und Melancholie. Er weiß nicht mehr wer er ist, wohin er gehört und was er tun soll: ein eindeutiger Fall von Identitätskrise. Faust sieht ein, dass er einen Fehler gemacht hat indem er sich selbst überschätzt und mit dem Geist auf eine Stufe gestellt hat. Jetzt fühlt er sich klein und nichtig, einem Wurm ähnelnd, der im Staub wühlt. Wiederum plagen ihn die Sorgen um seine menschliche Situation und um Haus und Hof. Wieder fühlt er sich eingeeengt, betrachtet sein Leben als nutzlos und gescheitert. Sein ganzes Umfeld, seine Wohnung und seine wissenschaftlichen Geräte bestätigen ihm das. Sie haben keine Erkenntnis gebracht, lieber hätte er sein Geld für irgendwelche Lebensfreuden verprasst, anstatt sein Leben zu verpfuschen.

5. Fausts Selbstmordgedanken und seine Rettung

In der Verzweiflung und Traurigkeit erblickt Faust eine kleine Phiole (Glasfläschchen) und fasst den Entschluss, sich zu vergiften. Der Tod soll ihn von seinen irdischen Qualen (Schmerz, Wissensdurst) befreien und zu einer neuen Bewusstseinsstufe führen. Dabei nimmt er auch das Risiko in Kauf, entweder in die Hölle zu kommen (Selbstmord ist eine große Sünde), oder das volle Ende seiner Existenz herbeizuführen. Er will Gott näherkommen und zu "Sphären reiner Tätigkeit aufsteigen". Diese Tätigkeit steht wieder im Gegensatz zur grauen Erdentheorie. Daraufhin nimmt er die Schale in die Hand und erinnert sich der vielen Feste, bei denen die Phiole mit ihrer schönen äußeren Erscheinung den Gästen einen heiteren Aufenthalt verschaffte und seiner jugendlichen Trinkgelage und setze das Fläschchen an den Mund. Im selben Augenblick setzt ein Engelschor mit Glockenklang ein und singt von der Auferstehung Christi, dem Osterfest. Es ist vor allem eine Zusage Gottes für das Leben und für den Menschen, was natürlich analog zu Fausts Situation betrachtet werden kann. Faust ist überrascht, setzt die Schale ab und fragt sich, ob der Gesang wirklich göttlichen Ursprungs ist. Der Chor der Weiber beklagt das Verschwinden Christi, worauf der Chor der Engel antwortet: Christi ist erstanden. Nachdem sich Fausts Verwunderung über die an ihn adressierte Botschaft gelegt hat, erinnert er sich an seinen damaligen, kindlichen Glauben. Diese

Erinnerung (Kirchgänge, Gebete) wecken in ihm ein Gefühl von Vertrautheit, Sehnsucht und Genuss und bringen ihn dazu, sein Leben weiterzuführen. Er besitzt das Gefühl einer übergeordneten Welt anzugehören; er fühlt sich geborgen und gelangt zu der Erkenntnis, dass auch der Glaube ihn zu einem neuen Bewusstsein führen kann.

III.

Der Osterspaziergang und der Anfang der Studierzimmerszene

Diese beiden Szenen spielen unmittelbar nach Fausts Suizidversuch und seiner Rettung durch den Chor der Engel und der Jünger, wodurch er sich an seine Jugend erinnert und neue Lebenslust verspürt. Der Osterspaziergang dient als eins der wichtigsten Glieder zur Einführung des Mephistopheles und zeigt, dass Faust immer mehr unter den Menschen vereinsamt. Im Studierzimmer zeigt sich Faust in einer völlig anderen Art, und zwar ruhig und gelassen, jedoch nur so lange, bis der Pudel erscheint und dessen wahres "ich" sich zeigt.

1. Vor dem Tor

1.1 der Osterspaziergang

Beim Osterspaziergang unterhalten sich verschiedene Personen aus dem dritten Stand. Im Gegensatz zu Faust finden diese ihr Feiertagsvergnügen in unproblematischer, zufriedener Art und Weise. Die Handwerker z.B. mit Mädchen, Bier und Prügeleien, der Bürger hingegen findet sich in seiner Situation sicher und findet Vergnügen am Krieg, solange er nicht betroffen ist. Die Soldaten machen einen unbekümmerten Eindruck und die Bauern tanzen ausgelassen. Dies alles wirkt auf den Leser zum Teil ironisch, außerdem macht Goethe erotische Anspielungen. Dann taucht die Alte auf, die eine Kupplerin ist, darunter versteht man eine Frau, die zwei Menschen zusammenführt und zur anschließenden Eheführung anstiftet und sich dafür bezahlen lässt. Dies ist schon ein Verweis darauf, dass Faust sein Gretchen auch durch eine Kupplerin findet.

1.2 Fausts Monolog

In dieser Szene, die zu größten Teil ein Monolog von Faust ist, philosophiert er über die Schönheit der Natur, den Menschen und genießt dies sichtbar. Diese Betrachtung von Faust geschieht jedoch von außen und ist kontemplativ, er würde aber gerne selbst dort hinein eintauchen. Dort sieht man wieder den Gegensatz von Systole (Einengung) und Diastole (Ausweitung). Faust entgegen steht Wagner, er lehnt die

lebhaftige Natur ab und fühlt sich dem einfachen Bürger als Intellektueller überlegen. Er fühlt sich nur bei seiner Arbeit, die sehr trocken ist, wohl. Dieses Denken ist in intellektuellen Kreisen heute noch verbreitet.

1.3 Bauern unter der Linde

Diese Szene ist anakreontisch angelegt, jedoch stark parodiert und wirkt auf den Zuschauer derb. Sie hat einige erotische Elemente und wirkt entgegengesetzt zur klassischen Anakreontik nicht behütend. Die Bauern, die dort auftreten freuen sich, als sie Faust sehen und sind ihm sehr dankbar, da er schon viel für sie als Arzt getan hat. Sie sehen ihn völlig selbstlos, dies ist ein völlig neues Bild von Faust und wirkt als Gegensatz zu seinem immer unzufriedenem "ich". Sobald Wagner und Faust alleine sind, fängt Wagner an Faust und seinen Vater in höchsten Tönen zu loben. Faust weist dies jedoch sofort zurück und sagt, dass sowohl er, als auch sein Vater nicht mehr als Quacksalber und Kurpfuscher waren. In diesem Zusammenhang taucht auch ein Oxymoron ("dunkle Ehrenmänner") auf, damit will Faust zeigen, dass auch er zwei völlig verschiedene Gesichter hat.

Faust beginnt von einem Zaubermantel zu träumen mit dem er wegfliegt und von einem Vogel, der frei umher fliegen kann. Dies zeigt wieder seinen Wunsch, sich auszubreiten (Diastole). Allgemein findet er in der Natur Heilung seiner Seele und damit Harmonie, Frieden und Ruhe. Wagner hingegen hat ein völlig anderes Bild von der Natur, er sieht darin nur das Schlecht wie z.B. die zerstörenden Winde.

2. Studierzimmer (Anfang)

Gleich zu Beginn dieser Szene wirkt Faust völlig verändert. Er ist ruhig und scheint durch Gott den Seelenfrieden gefunden zu haben. Rein formal zeigt sich dies in einem vier hebigen Jambus, der aufgrund seiner Gleichmäßigkeit Ruhe ausstrahlt. Im nächsten Abschnitt ändert sich dies jedoch sofort. Der Pudel bringt Unruhe in die Ausgeglichenheit von Faust und zerstört diese. Auch dies sieht man schon formal, da das Versmaß sehr unregelmäßig wird und sogar in Ansätzen daktylisch ist, dies bringt eine Unruhe mit sich. Nun wechselt Fausts Verfassung erneut und er findet einen sogenannten Mittelweg, durch die Erkenntnis. Doch der Pudel reißt Faust schnell wieder aus seinen Gedanken. Darauf folgend beginnt Faust das Johannes Evangelium zu übersetzen. Doch schon beim ersten Satz "Am Anfang war das Wort", beginnt er zu stocken. Er denkt über den Sinn nach und versucht das Wort (=Logos) durch einen treffenderen Begriff zu ersetzen. Er ist dabei hybrid, da er sich anmaßt, darüber erhaben zu sein. Bei seinen Überlegungen fällt ihm zuerst der Sinn ein, der für Überlegung und Vernunft steht. Doch dies verwirft er schnell wieder und kommt zur Kraft, die für den Antrieb aller Dinge steht, doch auch dies scheint ihm zu wenig. Schließlich kommt er zur Tat, die die Vereinigung von Sinn und Kraft bedeutet. In der Zwischenzeit wird der Pudel immer merkwürdiger und verwandelt sich in ein Nilpferd. Faust beschwört die Geister, um nun das eigentliche "ich" des Pudels zu sehen und zu begreifen. Bei seinen magischen Sprüchen, steht der Salamander für Feuer, die Undene für Wasser, Sylphe für die Luft und der Kobold für die Erde. Damit sind alle vier Elemente der Alchemie mit eingeschlossen. Nach dieser Geisterbeschwörung zeigt sich nun der eigentliche Kern des Pudels, der Teufel.

IV.

Fausts Begegnung mit Mephistopheles

Die Tragödie Faust I beginnt mit der Schilderung von Gott, Mephistopheles (=Teufel) und Faust bzw. Fausts Problemen mit der Wissenschaft und dem weltlichen Leben. Aus diesen Problemen will ihm Mephisto hinaus helfen. In der Studierszene kommt es zu einem ersten Aufeinandertreffen der beiden.

1. Fausts Gedanken und deren Störungen

Im gleichmäßigen Wechsel der "Strophen" befasst Faust sich mit seiner wiedergefundenen Ruhe und den Störungen durch den mitgebrachten Pudel. Faust hat nun seine innere Ruhe und seine Harmonie in Gott wiedergefunden und sinniert diesem Zustand nach. Auch formal äußert der Autor Johann Wolfgang von Goethe diese Gelassenheit und Ruhe in den entsprechenden Versen, indem er eine gleichmäßige Verslänge und einen ebenmäßigen vierhebigen Jambus verwendet. Dadurch weist Goethe durch die formale Gestaltung auf die inhaltliche Bedeutung, ebenso bei der darauffolgenden Schimpftirade an den Pudel, hin. Diese fängt bei Fausts lauten Überlegungen von Gott, an zu Knurren und stört somit seine Gedankengänge. Dies bleibt von Faust natürlich nicht unbeachtet und wird mit einigen bösen Äußerungen bedacht. Diese sind sehr unregelmäßig in der formalen Gestaltung, d.h. keine einheitliche Verslänge bzw. Versmaß, welches in einigen Ansätzen sogar daktylisch, also gegensätzlich zum Jambus, aufgebaut ist. Auch hier weist Goethe wieder durch die Form auf den Inhalt hin.

2. Das Erscheinen des Mephistopheles

Nach einigen weiteren Störungen durch den Pudel erscheinen plötzlich Geister auf dem Gang. Um diese verschwinden zu lassen, beginnt Faust sie "mit dem Spruch der Viere" (Z. 1271) zu beschwören: "Salamander soll glühen, Undene sich winden, Sylphe verschwinden, Kobold sich mühen." (Z. 1272 ff.). Dabei steht der Salamander für das Feuer, Undene für das Wasser, Sylphe für die Luft und Kobold für die Erde. Auf diese Beschwörung hin tritt Mephistopheles als fahrender Student auf. Auch hier stellt Johann Wolfgang von Goethe wieder einen Zusammenhang zwischen Form und Inhalt her, denn das Fahrende steht für die ersehnte Ausweitung Fausts in die Welt, der Student steht jedoch für die Wissenschaft. Somit macht Mephisto seine Absichten schon an seiner äußeren Erscheinung deutlich. Jedoch hat Faust auch nach einigen neugierigen Fragen nur eine Ahnung wer vor ihm steht. Er nennt den Aufgetretenen Verderber und Fliegengott (hebräisch: Belzebub) woraus sich schließen lässt, dass zu der entsprechenden Zeit der Teufel meist mit einem tierischen und nicht rein geistlichem Wesen in Verbindung gebracht wird. Auch ist dieser Ausdruck, der in der Literatur weit verbreitet ist, eine Art Symbol für die Macht, die man über den anderen hat.

2.1 Entstehung und Charakter des Mephistopheles

Mephistopheles stellt sich vor in dem er etwas über seine Entstehung und in seinen Äußerungen auch etwas über seinen Charakter verrät. Mephistopheles ist ursprünglich ein Teil der Finsternis. In diesem Ursprungszustand jedoch sind die Finsternis und somit auch der Teufel nicht mehr vorzufinden, denn die Finsternis hat sich als Gegenpol das Licht geschaffen um sich durch es zu bedingen und damit zu konkurrieren. Jedoch ist auch das Licht nicht mehr ursprünglich frei, denn es hat sich an die Menschen gebunden und ist dadurch gefangen. Der Gegensatz der sich durch die ganze Tragödie zieht ist auch in Licht und Finsternis wieder zu erkennen. Ebenfalls lässt sich ein Ansatz von Kosmogonie, der Schöpfungslehre, feststellen. Mephistopheles gebraucht in seinen Äußerungen häufig die Ironie und verstrickt sich in paradoxe Sätze. Er versucht ständig, die Menschen in das Böse zu lenken, schafft dabei aber trotzdem immer noch etwas Gutes (begründet durch die Allmacht Gottes, von der Mephistopheles allerdings nichts ahnt). Auch wenn er etwas vernichtet, so entsteht umgehend etwas Neues. Dieser unendlichen, nicht zu gewinnenden Kampf treibt den Teufel in eine ständig negative Meinung über alles, welchen man auch als Nihilist (ständiger Verneiner) bezeichnet.

3. Fausts Traumreise

Nach diesem ersten Aufeinandertreffen von Faust und Mephistopheles, möchte Mephistopheles das Studierzimmer wieder verlassen. Dies ist für ihn jedoch in der Teufelerscheinung nicht möglich, da ein Pentagramm in der Tür ihn daran hindert. In der Pudellerscheinung war dieses Zeichen für ihn kein Hindernis, als Teufel ist so jedoch kein Rückgang möglich. Diese Ohnmacht, das nicht weiter Wissen, zeigt Mephistopheles auch in seinen Äußerungen und muss dadurch die Belustigung Fausts über sich ergehen lassen. Faust möchte diese "Gefangenschaft" Mephistopheles gerne noch etwas verlängern und ist ihm nicht bereit zu helfen. Da sich Mephistopheles nun nicht mehr anders zu helfen weiß, ruft er die Geister, die Faust anderweitig beschäftigen sollen und gleichzeitig eine Ratte ein Loch in das Pentagramm fressen soll um einen Ausgang für ihn zu schaffen. Die Geister bringen nun Faust in eine Traumwelt um ihn von der Notlage des Teufels abzulenken. Formal äußert sich dieses Geisterintermezzo mit kurzen Versen, einem einheitlichen Versmaß und Alliterationen. Fausts Traumreise führt nach Arkadien, in das antike Griechenland auf nicht reale Inseln wo er sich unendlich ausweiten kann. Der Gegensatz dazu ist die Welt in der Faust lebt und sein Studierzimmer, die zur Einengung führen (bekannter Gegensatz Systole - Diastole). Allein die Liebe, der Flug und die Musik bewegen Faust zu dieser Reise in seinen Träumen. Beendet wird Fausts Traum durch das erneute Erscheinen des Mephistopheles. Diesmal tritt der Teufel als Verführer und Mann von Welt auf und möchte Faust dazu bewegen sich ebenfalls so zu kleiden, damit beide hinaus gehen können und das Leben genießen können, mit allem was dazu gehört z.B. Frauen, Alkohol und die Musik. Doch Faust verneint die Aufforderung und beginnt mit einer erneuten Klage.

V.

Faust Studierzimmer (2. Teil)

Nachdem sich Faust im ersten Teil der Studierzimmerszene mit Mephistopheles bekannt gemacht hat und Mephistopheles sich ihm vorgestellt hat, geht es nun um die entscheidende Paktszene, die Faust mit Mephistopheles verbindet.

1. Fausts Verfluchungen und sein Lossagen vom christlichen Glauben

Mephistopheles erscheint in der Maske des edlen Junkers, die diesmal den Verführer Don Juan darstellen soll. Mephistopheles Aufforderung, Faust solle losgebunden, frei erfahren, was das Leben sei, wird von Faust mit dem nihilistischen Fluch auf die Entbehrungen und die Beschränktheit des Lebens beantwortet.

Im einzelnen verflucht Faust

- die Einschränkung der Menschen in die "Trauerhöhle" der Welt
- den bloßen Schein der Ausbreitung des Menschen in die Weite
- den Ruhm und den Besitz, die er vorher schon als Masken der Sorge entlarvt hat

Schließlich verflucht er noch die Paulinischen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und der Geduld. Nicht nur Weltliches, auch die Gnade Gottes werden in den Fluch mit einbezogen. Dieses Verfluchen, welches sich durch den ganzen Faustmonolog zieht, hat einen mystischen Charakter denn es steckt oft mehr in diesen Flüchen, als man auf den ersten Blick sehen kann, den sogenannten "Archetypus".

Faust sagt sich damit vom christlichen Glauben los - was Mephistopheles sehr zusagt, denn nun ist es für ihn sehr einfach Faust auf seine Seite zu bringen und somit die vermeintliche Wette mit Gott zu gewinnen. Faust hat jede Hoffnung - die ihn in seinen Monologen immer wieder beseelt hat - aufgegeben. Nachdem Fausts Fluch beendet ist, tritt wieder ein Geisterchor auf, der - entgegen Mephistopheles Behauptung - neutral ist und Faust wieder auf den rechten Weg bringen will. Sie spiegeln ihm aber nicht eine arkadische Traumwelt vor, sondern ermuntern ihn zu reinerer Tat. Mephistopheles will nicht, dass Faust ihren Rat befolgt, sondern er will Faust ins Irdische verstricken. Danach folgt die Paktszene.

2. Pakt oder Wette?

In dieser Szene geht es um den Pakt zwischen Mephistopheles und Faust. Sowohl Mephistopheles als auch Faust stellen an den Pakt ihre speziellen Wünsche. Faust denkt gar nicht daran, dass Jenseits mit in den Pakt mit einzubeziehen, sondern er will das Ganze des Lebens erfassen, seine Freuden und seine Leiden, will am Leben der Menschen teilhaben. Mephistopheles hingegen will ihm nur einen Teil - die Freuden - zugestehen. Dadurch entwickelt sich zwischen beiden eine Art von Wette in der es darum geht, dass wenn Faust das Leben genießt oder seinen gewollten Wissensstand erreicht hat, er sofort in das Jenseits gelangt um dort Mephistopheles zu dienen. Mephistopheles will erreichen, dass Faust sich in die Welt eingliedert, und nennt ihn dann ironisch "Herr Mikrokosmos", der die Welt nur im kleinen versteht und nicht die Welt im Großen und Ganzen. Mephistopheles möchte Faust eine ganz neue Existenz verschaffen, nämlich die des Dichters, der die Vereinigung edlerer Qualitäten verkörpert und seinen Geist schweifen lassen kann. Dieses hält Faust für unmöglich, doch Mephistopheles schickt ihn weg um sich umzuziehen um danach die Praxis auszutesten. Mephistopheles tauscht mit Faust die Kleider und unterhält sich mit einem Schüler der kurz danach eintritt.

3. Schülerszene

Diese Szene hat nicht nur die Aufgabe die Wissenschaft und die Universitäten zu kritisieren, sondern sie dient auch dazu, den Zuschauer von der Schwere der vorausgegangenen Ereignisse zu entlasten und dazu, in die Studentenwelt des Auerbach'schen Kellers einzuführen. Des Weiteren stellt die Schülerszene einen Widerspruch zu den großen Monologen dar und dient gleichzeitig der Entlastung des Lesers. Der Schüler und Wagner sind ein Gegensatz zu der Gestalt des Faust, denn Fausts Verlangen war ein, ideales Streben nach Einwirken und Einfühlen in die Natur, mit dem, hellen, kalten, wissenschaftlichen Streben Wagners und dem dumpfen, warmen, wissenschaftlichen Streben des Schülers.

Der Schüler befragt Mephistopheles über die verschiedenen Fakultäten, die er zur Auswahl hat und nach Mephistopheles Meinung. Der Schüler hat folgende Fakultäten zur Auswahl: Juristerei, Theologie, Medizin und Philosophie. Im Vergleich zu heute, war das Wissen damals viel überschaubarer, denn heutzutage gibt es zusätzlich zu den oben genannten Fakultäten noch die Naturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

VI.

Faust - Das Ende der Wissenschaftstragödie

Die Wissenschaftstragödie endet gleichzeitig mit der Studierzimmerszene. Der folgende Abschnitt wird durch das Zwischenspiel der Rüpelszene "Auerbachskeller" eingeleitet, und die Gretchentragödie beginnt.

1. Ende der Studierzimmerszene oder die Wissenschaftssatire

Als das Erscheinen eines Schülers naht, Faust sich aber nicht in der Lage fühlt den verständnisvollen Professor und Ehrenmann zu spielen, ergreift Mephistopheles die Situation und bietet sich an diese Rolle zu übernehmen.

Der Schüler, der noch neu an der Schule ist, unsicher und naiv wirkt, erhofft sich bei dem ihm wohlbenannten Professor Rat und Unterstützung zu erhalten. Wegen der Beeinflussbarkeit und Unsicherheit des Neuankömmlings hat der Teufel von vornherein ein besonders leichtes Spiel mit ihm. Sofort ergreift Mephistopheles die Situation den Schüler mit seinem typisch ironischem Charme noch mehr zu verwirren, um ihn dann auf den falschen bzw. seinen Weg zu führen.

Als Teufel und Schüler auf die Fakultäten zu sprechen kommen, rät Mephistopheles ihm von der Jurisprudenz ab, "vom Rechte, das mit uns geboren ist, von dem ist, leider! nie die Frage" - weil sie letztendlich wenig mit dem Recht zu tun hat (vorurteilbehaftet). Theologie wird von ihm stark wegen ihrer dogmatischen Einstellung und Handlungsweise kritisiert, da in ihr der Glaube verdrängt wird, und sie nur auf Worten basiert (Z. 1983-2000). Weil es in der Medizin hauptsächlich auf ein geschicktes, selbstsicheres Auftreten drauf ankommt, ist sie die größte aller Scharlatanerien. Zu ihr wird aber geraten, denn aus der Sicht des Teufels ist sie die amüsanteste Methode, weil man als Arzt am schnellsten an das Vertrauen und an die Seele der Menschen, besonders an die .der Frauen "und wenn Ihr halbwegs ehrbar tut dann habt Ihr sie alle unterm Hut", "und wenn Ihr Euch selbst vertraut, vertrauen Euch auch die andern Seelen" gelangen kann.

Die Satire erzielt schließlich ihren letzten Höhepunkt, als der Schüler dann höchst beeindruckt und dankbar über Mephistopheles Rat sich verabschiedet. Nachdem Faust wieder aufgetreten ist, verlassen er und der Teufel kurz darauf mit fliegendem Mantel und Feuerluft das Studierzimmer und begeben sich nun unter die Bürgersleute.

2. Auerbachskeller in Leipzig

Die Funktion dieser Szene, ist die einer klassischen Rüpelszene (bekannt durch Shakespeare), so dient sie daher zur Unterhaltung und Erholung des Zuschauers oder des Lesers. Ihre Gestaltung in freien Versen, den sogenannten Madrigalvers und ihre starke Affinität zur "komischen" Oper, die durch den Wechsel von Sprache und Musik hervorgerufen wird, machen den formalen Rahmen dieser Szene aus. Inhaltlich geht es um Faust und Mephistopheles Aufenthalt in einem Wirtshaus, in dessen Verlauf der Teufel den Bürgern durch Zauberwerk anbietet den Wein ihrer Wahl zu kosten. Faust kann hier aufgrund der plump-primitiven Art der Gesellschaft und dem hohen Grad der Alkoholisierung sich nicht identifizieren und fürchtet Niveauverlust. Die dumpfe Aggressivität der Bürger, die zu Gewalttaten greifen, wenn sie sich anderen intellektuell unterlegen fühlen, stößt ihn ab. In Gestalt von Studenten, entlarven sich die vier Trinkbrüder als deutsche Spießbürger, die in ihrem nationalistischem Trinkgelage Befriedigung empfinden. Ihr plumper Nationalismus und ihre Intoleranz anderen Völkern gegenüber, stellt sich z.B. beim Wählen ihres Weins heraus "ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden, doch ihre Weine trinkt er gern". Nun hat auch der Teufel genug und findet keinen Gefallen mehr sich weiter aufzuhalten. Er spielt den Herrschaften noch einen Streich, bevor er mit Faust verschwindet.

VII.

Hexenküche und Begegnung mit Gretchen

1. Ein- und Überleitung

Thema der letzten Stunde war die Szene "Auerbachs Keller" - eine klassische Rüpelszene. Darin wird geschildert, wie sich typische Stammtischpolitiker ("Spießbürger") im betrunkenen Zustand der übrigen Gesellschaft gegenüber verhalten. In der darauffolgenden Szene - die Hexenküche - findet die Verwandlung des Faust statt, der Pakt wird hier in die Tat umgesetzt. In dieser Szene werden auch einige Andeutungen auf die berühmte Gretchenragödie, die nach der Hexenküche folgt, sichtbar.

2. Hexenküche - die Verwandlung des Faust

Faust und Mephistopheles stehen in der Küche einer alten Hexe. Umher laufen einige Meerkatzen (eine Affenart, die in der Mythologie als halbe Menschen dargestellt wurden; charakterlich gelten sie als hinterhältig und gemein). Mephistopheles möchte Faust dazu bringen einen Zaubertrank zu sich zu nehmen, der ihn verjüngen und seine Potenz wiederherstellen soll. Faust steht diesem Vorschlag sehr skeptisch gegenüber und fragt nach einer Alternative. Der Teufel erklärt Faust in seiner gewohnt ironischen Weise, dass er genauso gut körperliche und geistige Arbeit verrichten könnte und später zum selben Resultat kommt. Doch auch dieser Rat missfällt Faust ganz und gar, so greift er auf das Aphrodisiakum zurück. Mephistopheles, wahres Ziel ist es Faust zu entmenschlichen. Er möchte Gott zeigen, dass der Mensch durch seinen Geschlechtstrieb tierischer als jedes Tier sein kann, d.h., dass Faust hemmungslos seinem Sexus folgen und nicht durch Gefühle und Liebe beeinflusst werden soll. Doch durch eine Vision Fausts wird Mephistopheles' Plan durchkreuzt, denn Faust verliebt sich in die Frau, die er im Spiegel gesehen hat und entwickelt Gefühle für sie. Dies ist der Auslöser für die "Ironie des Satans", dieser lobt Gottes Schöpfung der Welt. Der Szenenteil, in dem Faust seine Vision hat, ist eine Vorrausdeutung für die darauffolgende Gretchenszene.

In den Gesprächen zwischen Mephistopheles und Faust, sowie in denen zwischen dem Teufel und den Meerkatzen gebraucht Johann Wolfgang von Goethe im Wechsel den Madrigalvers, wenn sich Faust und der Teufel unterhalten, und die kurzhebigen Verse, sollte sich ein Gespräch zwischen dem Teufel und den Tieren aufbauen. In der "Hexenküche" - Szene spielt Johann Wolfgang von Goethe auch auf früher gängige Themen an, wie zum Beispiel auf die frühere Beziehung zwischen Herrscher und Untertan. Dies wird dadurch dargestellt, dass die Tiere eine Krone fallen lassen und somit den Teufel bitten "mit Schweiß und Blut die Krone zu leimen" (Z.2450ff). Den Schweiß und das Blut vergossen die Untertanen früher um ihrem Herrscher zu helfen (Anspielung auf die französische Revolution).

3. Beginn der Gretchenszene

3.1 Erste Begegnung zwischen Faust und Gretchen

In dieser Szene trifft Faust das erste Mal auf Margarethe. Er zeigt sich in ihrer Gegenwart sehr gallant, spricht sie mit "Fräulein" an, was in der damaligen Zeit eigentlich nur den Damen des höheren Standes vorbestimmt war. Faust schlüpft hier in eine ganz andere Rolle; nämlich in die eines Lüstlings. Ganz am Anfang des Dramas war Faust vollkommen durch den Verstand gesteuert, doch jetzt verwandelt er sich durch den Anblick von Gretchen in ein triebgesteuertes Wesen, genauso wie es in Mephistopheles' Sinne ist. In der Rolle des zynischen Verführers wird Faust als Frauenkenner angesehen und direkt von Johann Wolfgang von Goethe mit dem typischen Klischee der Franzosen belegt, das aussagt, dass man den Franzosen in sexueller Hinsicht fast alles zugetraut hatte. Damit es auch ganz sicher ist, dass Faust sein Gretchen bekommt, setzt dieser den Teufel unter Druck, er solle ihm auf jeden Fall helfen Gretchen an sich zu binden. Doch da ist selbst der Teufel machtlos, denn Gretchen hat in ihrem vierzehnjährigen Leben nichts böses getan, sondern geht auch für Nichtigkeiten zur Beichte. Faust ist in diesem Augenblick genauso, wie Mephistopheles - der sich nun als Moralapostel probiert - ihn haben wollte. Doch der Teufel macht Faust darauf aufmerksam, dass in der Liebe die Vorfreude die größte Freude ist und er sich deshalb Zeit lassen sollte, da es doch schon klar ist, dass er Gretchen bekommt.

3.2 Fausts Beziehung zu Gretchen

Faust befindet sich in Gretchens Kammer. Er verehrt sie. Er hat sich völlig verändert und ist auch nicht nur noch auf seinen Sexus bezogen, sondern empfindet wahre Liebe. In dem Fall wird der Sexus von der Liebe sublimiert, d.h., dass Faust nun wahre Gefühle für Gretchen hegt. Fausts ruhiger Gemütszustand zeigt sich auch in der Form. Johann Wolfgang von Goethe benutzt an dieser Stelle ruhige jambische Verse, in denen er Faust sprechen lässt. Nun tritt auch Gretchen in Erscheinung. Sie bemerkt, dass sich in ihrem Zimmer etwas sonderbares zugetragen hat. Sie ist dennoch sehr gelassen und fängt an sich zu entkleiden. Dabei singt sie ein typisches Volkslied von dem König aus Thule. In diesem Lied geht es um einen König der eine Geliebte hat, die ihm an ihrem Sterbebett einen goldenen Becher schenkt, aus dem er nun jedes Mal trinkt. Kurz vor seinem Tod wirft er den Becher ins Meer an dessen tiefste Stelle, so dass keiner an ihn herankommt. Diese Tat begeht er, da er nicht möchte, dass seine Erben jenen goldenen Becher bekommen. Die Bedeutung des Liedes in Bezug auf das Drama besteht darin, dass das Lied etwas über die Treue bis in den Tod aussagt, die ein König seiner Geliebten verspricht. Diese unwandelbare und endlose Treue zu seiner Geliebten ist ein Verweis auf Fausts Beziehung zu Gretchen. Diese gebärt im späteren Verlauf ein Kind von Faust, das sie dann umbringt und für diese Tat in den Kerker gesperrt wird, wo sie auf ihre Hinrichtung wartet.

3.3 Mephistopheles' Korruptionsversuch Gretchen gegenüber

In dieser Szene spielt die Kritik an der Kirche, die als weltliche Firma bezeichnet wird, eine große Rolle. Dieses versucht auch Faust zu widerlegen und sagt, dass das auch Könige und Juden machen würden (hier: Jude = raffgieriger Bankier). Mephistopheles fehlen die Worte, er regt sich auf, da sich alles gegen ihn wendet. Zuerst entwickelt Faust Gefühle Gretchen gegenüber, anstatt seinem Sexus zu folgen und danach versucht er - der Teufel - Gretchen mit einem schönen Schmuck zu beeinflussen, doch die Kirche macht ihm einen Strich durch die Rechnung. Denn Gretchens Mutter hat das Schmuckstück gesehen und gesagt, Margarethe solle es der Kirche geben, der Pfarrer - als Repräsentant der Kirche - nahm das gute Stück, mit den Worten "Die Kirche hat einen guten Magen [...] Die Kirche allein, meine lieben Frauen, kann ungerechtes Gut verdauen" (Z. 2836 ff) gern entgegen.

3.4 Marthes Auftritt

In dieser Szene kommt eine neue Person zum Tragen; "Marthe" die Nachbarin des Gretchens. Sie tritt auf, als Gretchen zu ihr herüberkommt und ihr das neue Geschmeide zeigen möchte, das sie bekommen hat. Marthe ist ganz beeindruckt und rät Gretchen den Schmuck nicht ihrer Mutter zu zeigen. Sie schlägt Gretchen vor, das Geschmeide anzulegen, wenn sie zu ihr herüber kommt. An dieser Stelle kommt schon die Veranlagung zur Kupplerin in ihr zum Vorschein. An dieser Stelle tritt Mephistopheles auf, der sich als

Bote ausgibt und Marthe die traurige Nachricht vom Tod ihres Mannes überbringt. Es entwickelt sich eine amüsante Szene. Nach einigen Gesprächsmomenten entlarvt der Teufel Marthe als eine sehr geldgierige und auch berechnende Frau. Geldgierig ist sie in dem Sinne, als Mephistopheles ihr erzählt, dass ihr Mann ein "wohlgemessenes Teil" (Z.2978) eines Schatzes bekommen hat und sie unbedingt wissen will, wo er das Geld versteckt hat. Berechnend ist sie, da sie unbedingt einen Totenschein haben und eine Todesanzeige ins Wochenblättchen schreiben möchte. Dies tut sie allerdings nur aus Eigeninteresse, denn so hat sie die Möglichkeit wieder zu heiraten. Doch diese Tatsache kommt nur hintergründig zum Vorschein, denn vordergründig läuft das Gespräch so ab, dass Mephistopheles sie bemitleidet und sagt, dass es ihm leid tut. Doch tritt eine andere Seite an Marthe auf. Sie tritt Mephistopheles kokettierend und auch "geil" entgegen. Die Gesprächsführung zwischen dem Teufel und Marthe ist parodistisch angelegt und sie weißt einen hohen Grad an Ironie auf. In den wenigen Augenblicken, wo auch Gretchen in Erscheinung tritt, kann man eine charakterliche Umwandlung erkennen. Sie spielt einerseits die - naive und brave junge Frau und andererseits möchte sie doch auch eine begehrenswerte Frau sein. Diese Umwandlung geschieht während des Gesprächs mit Marthe - der Kupplerin -, wo sie über das Schmuckstück reden.

3.5 Auseinandersetzung zwischen Faust und Mephistopheles

Mephistopheles versucht nun Faust zu überreden ein falsches Zeugnis über den Tod von Marthes Ehemann abzulegen. Doch Faust möchte nicht lügen, sondern will zuerst nach Padua fahren und sich Gewissheit schaffen, was denn nun wirklich vorgefallen ist. So schlüpft der Teufel in die Rolle eines Sophisten (diese haben auch schon im alten Griechenland jedem das Wort auf geschickte Weise im Munde verdreht) und entgegnet Faust, dass er ja schon in der Wissenschaft gelogen hat. Von diesem Vorwurf kann sich Faust nicht lossagen und lässt sich auf die Sache ein. Im Hinterkopf hat er jedoch nur die Liebe zu Margarethe und hofft so schneller an sein Ziel zu kommen.

VIII.

Interpretation der Gretchentragödie

Nachdem Mephistopheles mit der Kupplerin Marthe Schwertlein ein Treffen von Faust mit Gretchen arrangiert hat, werden Faust und Gretchen in der Gartenszene zusammengeführt. Schon hier wird der Grundstein für die Katastrophe (Gretchens Tod) am Ende gelegt. Die gesellschaftlichen Verhältnisse, die keine alleinerziehenden Mütter zuließen, und ihre Schuld, die sie durch den Mord an ihrem Kind und am Tod ihrer Mutter erwirbt führen Gretchen in eine unlösbare Situation (Tragödie).

1. Gartenszene

In der Gartenszene treten die beiden Paare Faust und Gretchen und Mephistopheles und Marthe in der Form einer „Opera buffo“ alternierend hintereinander auf. Dabei werden die beiden Paare in einem satirischen und parodistischen Gegensatz kontrastiert. Faust und Gretchen stellen dabei ein echtes Liebespaar und der Teufel mit Marthe die Travestie eines Liebespaares dar (selbst der Teufel schreckt vor Marthe zurück).

Gretchen wird hier als ein braves und frommes Mädchen charakterisiert, das schon sehr viel Verantwortung trägt und schon viel Arbeit und Plackerei erfahren hat „Bin doch ein arm unwissend Kind Begreife nicht, was er an mir find't" (Z3215+3216). Sie stellt ein unschuldiges und unerfahrenes Bürgermädchen dar, aus dem sich das Klischeebild der deutschen Idealfrau entwickelt hat. Dieses Klischee bzw. die Verklärung durch die Nazis von Gretchen waren nicht von Goethe intendiert, da sie Gretchen nur eindimensional darstellen. Der Reiz an der Figur Gretchens besteht allerdings in ihrer Mehrdimensionalität, da sie nicht nur ein unsicheres Unschuldslamm, sondern auch eine junge, selbstbewusste und verführerische Frau ist. Man muss daher auch Gretchen eine gewisse Mitschuld an ihrer tragischen Situation geben.

2. Wald und Höhle

"Wald und Höhle" ist die zentrale Szene des Gretchendramas. Sie stellt den Scheitelpunkt des Dramas dar, da von dort aus kein guter Ausgang mehr möglich ist Faust hat sich in die Natur zurückgezogen (Motiv der Einengung und Ausbreitung taucht wieder auf: Wald = Diastole; Höhle = Systole) und dankt dem Erdgeist für die Erkenntnis seiner Position und der Zusammenhänge in der Natur. Seine Gebundenheit an Mephistopheles, den er auch als Gabe des Geistes begreift, ist in dieser Stimmung für ihn um so schmerzlicher, denn er empfindet sie als ewige und unumgängliche Frustration. Der nun ankommende Mephisto spottet nur über Fausts Verhalten und es gelingt ihm mit einer zynischen und gotteslästerlichen Schilderung von Gretchens Liebeskummer Fausts Sinnlichkeit und Begierde so zu steigern, dass er sich wie etwas schicksalhaftem folgend zu ihr begibt. Die besondere Bedeutung dieser Szene äußert sich auch formal im Versmaß. Dies ist die einzige Stelle im Faust, wo Goethe den sonst als klassischen Dramenvers viel häufiger benutzten Blankvers mit seinem 5-hebigen Jambus benutzt.

3. Religionsszene

Nachdem Gretchen in ihrer Stube um den gestörten Seelenfrieden klagt und doch fühlt, wie sich alles in ihr zu ihrem Geliebten hindrängt, treffen sich Faust und Gretchen in Marthens Garten. Auf Gretchens Frage, wie er es mit der Religion hält, entwickelt Faust seine Welt- bzw. Gottesanschauung. Er vertritt dabei den Pantheismus, bei dem sich Gott schon in kleinen Details zeigt und das ganze Universum eine göttliche Einheit darstellt. Gott wird durch das Gefühl (Liebe) erfahren. Hier zeigt sich auch wieder Fausts Misstrauen gegenüber dem Wort. "Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott! Ich habe keinen Namen Dafür! Gefühl ist alles; Name ist Schall und Rauch" (Z. 3454-3457). Er übt damit sowohl Kritik an fanatisch Gläubigen als auch an Atheisten. Gretchen dagegen hat ein persönliches väterliches Gottesbild und ihr fehlt die persönliche Begegnung mit Gott und der Glaube an die Auferstehung. Bevor Gretchen wieder gehen muß, gibt Faust ihr ein Sedativum für ihre Mutter mit (eindeutiger Verabredung zum Beischlaf). Für Gretchen ist der Verlust ihrer Keuschheit der folgerichtige Abschluss ihrer Liebe zu Faust. Faust läßt durch das Schlafmittel aber Schuld auf sich, da dadurch Gretchens Mutter stirbt.

4. Am Brunnen und Zwinger

Am Brunnen trifft Margarete Lieschen, die ihr spöttisch das Schicksal von Bäbelchen erzählt, die von ihrem Geliebten ein Kind bekommen hat und jetzt verachtet wird und unglücklich lebt, da ihr Geliebter sie verlassen hat. Da Gretchen in der gleichen Situation steckt erkennt sie die Tragik und kann sie nicht mehr leichtfertig herunterspielen. Gretchen weiß, dass sie schwanger ist und wie tragisch ihre Situation ist und klagt daher im Zwinger der schmerzenreichen Gottesmutter ihre Not. Ihr "Hilf! rette mich von Schmach und Tod! Ach neige, Du Schmerzenreiche, Dein Antlitz gnädig meiner Not!" (Z.3615-3618) ist schon eine Vordeutung auf den Kindstod.

5. Valentinszene

Vor Gretchens Tür wartet ihr Bruder, der Soldat Valentin, in der Nacht, um ihren Geliebten zu stellen und zu töten. In Form einer klassischen Rokoko-Verführungsszene kommen Faust und Mephistopheles zu Gretchens Fenster und der Teufel singt eine klassische Serenade. Die Valentinszene hat im Gesamtzusammenhang die Funktion der endgültigen Verstrickung Fausts ins Böse, da es Mephisto im folgenden Kampf gelingt, dass Faust Valentin ersticht. Im Sterben verflucht er Gretchen, da sie große Schande über die Familie gebracht hat und Marthe, da sie Gretchen verkuppelt hat. Durch den häufigen Wechsel des Schauplatzes zeigt sich, dass Faust kein geschlossenes, sondern ein modernes Drama ist, da die Einheit von Raum, Ort und Zeit fehlt.

IX.

Dom und Walpurgisnacht

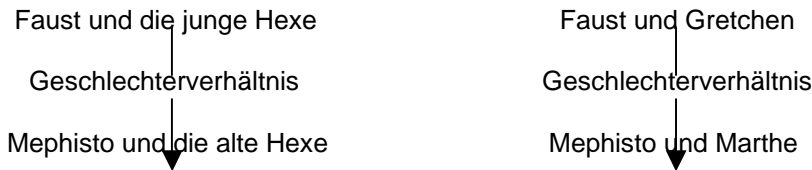
1. Dom

Im Anschluss an die Nacht-Szene, in der Faust von Mephistopheles dazu angestachelt wurde Gretchens Bruder umzubringen, folgt die Dom-Szene, die einen deutlichen Zeitsprung aufweist. In dieser Szene befindet sich Gretchen im Dom in mitten der beiden aufgebahrten Särge ihrer Mutter und ihres Bruders. Hinter ihr ertönt die Stimme eines Geistes die Gretchen für den Tod ihrer Mutter und ihres Bruders verantwortlich macht. Dieser an Gretchen gerichtete Gewissensappell lässt sie im bedrohlich eng wirkendem Dom nahezu in Angstzustände fallen. Diese Tatsache allein spricht schon für einen Wandel Gretchens von einem unschuldigen Mädchen zu einer angeklagten Mörderin. Die immer wieder auf Latein gehaltenen Chorgesänge verkörpern das jüngste Gericht, das mit Hilfe des Geistes über Gretchen richtet. Im übertragenen Sinn stellt die ganze Szene Gretchens Verurteilung vor Gott dar.

2. Walpurgisnacht

Dieses sagenumwogene Schauspiel fand jährlich auf dem im Harz gelegenen Blocksberg statt. Es beinhaltet das Treffen und die Vereinigung der Hexen mit dem Teufel. Mephistopheles ermöglicht Faust einen Einblick in seine Welt und erhofft sich dadurch die Seele Fausts endgültig an sich zu binden und ihn zu entmenslichen. Aber schon auf dem Weg zu diesem alljährlichen Schauspiel wird die Polarität beider Denkweisen deutlich. Durch die unterschiedliche Deutungsweise der Natur entstehen Konflikte, die schon vorzeitig darauf schließen lassen, dass Mephistos Vorhaben fehlschlagen wird. Faust deutet die Natur als Quelle allen Lebens und spricht von Liebe und Wärme in Verbindung mit der Morgenröte, Mephistopheles hingegen sieht darin Kälte und Tod. Diesen Gegensatz in der Naturmetaphorik spricht gegen Mephistos Vorhaben. Im weiteren Verlauf dieser Szene versucht der Teufel Faust individuell zu verkuppeln um so mehr bösen Einfluss auf ihn zu haben. Würde er ihn seine eigenen Weg gehen lassen hätte er keinen so großen Einfluss, da er im Getümmel aller nur wie ein kleines Rad am Wagen agiert. Mephistopheles möchte Faust

mit einer jungen Hexe verkuppeln und ihn so über seinen Trieb (Sexus) entmenschlichen. Mephisto selber fühlt sich zu einer alten Hexe hingezogen, wodurch eine uns schon bekannte Pärchenbildung entsteht (Vergleich Garten-Szene Mephisto mit Marthe sowie Faust mit Gretchen).



Faust, der anfangs sehr angetan schien, wendet sich jedoch nach kurzer Zeit von der jungen Hexe Lilith ab, denn er erkennt, dass dieses schöne und junge Geschöpf bereits entmenschlicht ist. Er ist gerettet und kann Mephistos Bann entfliehen. Kurz darauf hat er eine Vision, in der er Gretchen mit abgeschlagenem Kopf vor sich sieht. Das lässt zwei Betrachtungen zu, zum einen konnte Mephisto seinem Vorhaben nicht nachkommen, zum anderen stellt diese Vision einen Einblick in Gretchens Zukunft (Bestrafung für den Mord).

3. Verschiedene Betrachtungsweisen der Faust-Tragödie

Man kann die Faust-Tragödie unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachten, philosophisch, wissenschaftlich usw. Egal aus welchem Blickwinkel man die Tragödie angeht gilt immer ein, für alle Punkte geltendes Grundprinzip.

Polarität als Grundprinzip der Faust-Tragödie

These	Antithese
Gott Gutes, die Liebe, Tugend Bejahung Ordnung, Werden, Schöpfung Seele, Geist Licht	Teufel / Mephistopheles Böse, Hass, Sünde (Ethik) Verneinung (philosophisch) Zerstörung, Nichts(ontologisch) Körper, Materie(anthropologisch) Finsternis (Symbol)

Zwei Seelen in Faust

"Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust"

göttliche Anteil	Mephistopheles' Anteil
Geist Übersinnliches Tätigkeit Streben	Materie Sinnlichkeit Trägheit, Müßiggang Genuss

X.

Funktion der Walpurgisnacht, Trüber Tag-Feld, Kerker, Vorspiel auf dem Theater und der Anfang des zweiten Teils der Tragödie

1. Funktion der Walpurgisnacht

In der Walpurgisnacht will Mephisto sein eigentliches Ziel verfolgen die Entpersonalisierung von Faust. Um dies zu erreichen lässt er Faust eine junge Hexe treffen, durch die er entmenschlicht werden soll. Als Faust die junge Hexe (in welcher sich Gretchen widerspiegelt) küssen will, springt dieser eine rote Maus aus dem Mund. Die rote Maus kann hier wie folgend gedeutet werden: Die Farbe rot steht für die Liebe und die Sinnlichkeit und die Maus verkörpert die Tiermetaphorik des Teufels. Durch die Maus merkt Faust, dass die

Hexe entmenschlicht ist und wendet sich angeekelt von ihr ab Mephisto muss somit erkennen, dass sein Plan gescheitert ist.

2. Trüber Tag - Feld

Die Szene "Trüber Tag-Feld" ist aus der Zählung der Tragödie herausgenommen, da es sich hier um eine Prosaszene handelt. Unter einer Prosaszene versteht man eine Szene in ungebundener Form ohne Verse. Faust beschimpft Mephisto keine Gefühle zu haben und gibt ihm die Schuld an Gretchens Schicksal. Doch er hat nicht das Recht, die ganze Schuld Mephisto zu geben, denn Faust ließ sich aus eigener Entscheidung auf eine Beziehung mit Gretchen ein. Fausts Verhalten ist inkonsequent und verantwortungslos. Er trägt die Schuld am Tod des Bruders und der Mutter, hat Gretchen geschwängert und dann allein gelassen. Mephistos Reaktion auf die Vorwürfe zeigt, dass letztendlich Faust die Entscheidungen getroffen hat. Der Teufel spielt hier die Rolle des ironischen Erwiderers gegenüber unangemessener Meckerei.

3. Kerker

In der Kerkerzene wartet Gretchen auf ihre Hinrichtung. Faust und Mephisto wollen sie befreien aufgrund dessen Gretchen mit dem Teufel verbunden wäre.

Gretchen wird jedoch vor dem Reich Satans gerettet, indem sie sich zu Gott bekennt und vom Bösen abwendet ("Dein bin ich, Vater! Rette mich!" Z. 4601). Voraussetzungen für diese Rettung sind, dass sie Fausts Bündnis mit dem Teufel durchschaut hat und sich zur Schuld bekennt. Sie ist bereit zu büßen. Gott bestimmt über ihr Schicksal und ihre Rettung. Die Gründe für ihre Rettung sind jedoch unerforscht, da Gottes Gnade nicht definierbar ist. Würde man, wann Gott Gnade walten ließe, so wäre seine Allmacht in Frage gestellt. Gretchens Distanz zu Faust wird nicht nur durch die Bekenntnis zu Gott, sondern auch durch den Anredewechsel deutlich. Sie nennt Faust Heinrich statt Freund und behandelt ihn wie einen Fremden, bis hin zur völligen Ablehnung ("Heinrich, mir graut's vor dir" Z. 4610). Gretchen ist im größten Teil der Szene außer sich, verrückt, verwirrt und wahnsinnig. Klare Phasen finden sich nur beim Geständnis am Mord der Mutter und ihrer Bereitschaft zur Buße. Ihre klarste Phase hat sie, als sie sich endgültig Gott zuwendet. Mit Gretchens Rettung durch Gott wird der erste Teil der Tragödie beendet.

4. Vorspiel auf dem Theater

Mit dem Vorspiel auf dem Theater beginnt die Tragödie. Hier wird der Aufbau eines Theaters dargestellt. Dies geschieht mit Hilfe dreier Personen, die gegeneinander konkurrieren und unterschiedliche Meinungen vertreten.

4.1 Der Direktor

Der Direktor möchte ein volles Haus. Dies wünscht er durch Unterhaltung zu erzielen, für diese der Dichter sorgen soll. Er will dem Dichter jedoch vorschreiben, wie diese Unterhaltung auszusehen hat.

4.2 Der Dichter

Der Dichter will sich nichts vorschreiben lassen, sondern die Leute mit seinen eigenen Ideen zum Nachdenken bringen. Er schreibt eigentlich nur für die Nachwelt, da diese seiner Meinung nach die Künste besser beurteilen kann. Er erhebt den Anspruch kritisch beurteilt zu werden und ewigen Ruhm zu erlangen. Der Dichter will nicht, dass seine Werke vergänglich sind.

4.3 Die lustige Person

Die lustige Person kritisiert den Dichter, denn wenn alle nur für die Nachwelt schreiben Würden, gäbe es keine Gegenwartskunst. Die lustige Person will Spaß haben und diesen auch im Publikum wiederfinden. Sie möchte eine Synthese zwischen Gegenwartskunst und Spaß herstellen, nach welcher es möglich ist, beides zu genießen.

5. Der Tragödie zweiter Teil - Anfang

5.1 Bemerkungen zur Regieanweisung im 1. Akt

Unter Äolsharfen versteht man Instrumente, welche draußen stehen und dessen Saiten im Wind erklingen. Die Äolsharfen besitzen hier metaphorische Qualität, denn sie verbinden Kunst und Natur miteinander.

5.2 Anmutige Gegend

Ariel, ein Engel, singt von Lethes Flut, welche man in Bezug zur griechischen Mythologie setzen muss. Dort war Lethe ein Fluss, der die Welt der Lebenden von der der Toten trennte. Heute jedoch wird es als Bild für das Vergessen gesehen. Dieses wird hier auf Faust angewendet, denn er soll Gretchen und alles, was damit zusammenhing, vergessen. Durch die Atmosphäre, dem Sonnenaufgang, lässt sich ein Anschluss an

die Kerkerszene herstellen. Eine Verknüpfung mit dem ersten Akt wird deutlich durch die Regieanweisung am Anfang ("Faust ermüdet, unruhig, schlafsuchend") und durch Ariels Gesang ("Besänftigt des Herzens grimmigen Strauß, entfernt des Vorwurfs glühend bittere Pfeile" Z. 4623). Ariel, welcher alle Geister vertritt, will Fausts Inneres von seinem erlebten Graus reinigen und ihn so von außen heilen. Er fordert dazu alle Elfen auf, Faust in eine Art "Heilschlaf" zu versetzen.

Die eigentliche Heilung von Faust geschieht aber durch und in der Natur: Pantheismus. Die Natur stellt hier nur das Schöne, die Harmonie und den Gleichklang dar. Der Mensch ist eins mit der Natur und mit Gott.

XI.

Faust - der Tragödie zweiter Teil, Akt 1

Ein- und Überleitung:

In der letzten Stunde wurde das Ende des Faust I besprochen und so eine Überleitung zum zweiten Teil der Tragödie geschaffen, da die Szene "Anmutige Gegend" direkt eine Verbindung zur Kerkerszene herstellt. In diesem Protokoll findet man Ausführungen über Fausts Monolog in der "Anmutigen Gegend", über die darauffolgende Szene "Kaiserliche Pfalz- Saal des Thrones" und den "Lustgarten". Außerdem erhält man einige Informationen über die Romantik.

1. Exkurs zur Romantik

Da sich das Thema "Romantik" an den Faust anschließen wird, wurden schon einige Informationen im Voraus gegeben. Fast jeder verbindet mit dem Wort Romantik Dinge wie: Sonnenuntergang, Kerzenlicht, eben eine süßliche Atmosphäre. Spricht man aber über die literarische Romantik, findet man auch Begriffe wie: Schauerromantik, z.B. Dracula oder die romantische Ironie. Die Romantik ist auch eine geschlossene Epoche. Ein Maler der damaligen Zeit ist z.B. Kasper David Friedrich.

2. Anmutige Gegend, Faust Monolog

In seinem Monolog findet man keine Anspielung auf Gretchen. Faust wird durch die Natur von den Gedanken an Gretchen und ihr Schicksal befreit. In der Szene "Anmutige Gegend" findet ein Naturereignis statt, es ist ein Sonnenaufgang. Faust ist sehr beeindruckt. Er stellt einen Gegensatz fest: einerseits findet er die Sonne wunderschön ("Der Berge Gipfelriesen verkünden schon die feierlichste Stunde" Z. 4690-4702) andererseits ist die Sonne sehr mächtig und blendet sehr stark ("und leider schon geblendet, Kehr ich mich weg, vom Augenschmerz durchdrungen" Z. 4702-4703). Faust stellt fest, dass die Natur unbeschreiblich heilend und wohltuend ist, dass er nicht mehr zwischen Schmerz und Freude unterscheiden kann ("Ist es lieb? Ist es Hass?" Z. 4710- 4714). Er definiert das Bestreben des Menschen nach einem Wechsel zwischen Ruhe und Hektik über die Natur ("Der spiegelt ab das menschliche Bestreben" Z. 4725-4729). Der gesamte Monolog beschreibt die Suche des Menschen nach der Harmonie in der Natur.

3. Kaiserliche Pfalz - Saal des Thrones

Der Spielort dieser Szene ist der Hof des Kaisers, welcher eine wichtige Rolle im Faust II spielt. Der Kaiser ist kein historischer Kaiser, sondern nur als Symbol zu sehen. Die Szene an sich ist sehr zeremoniell gestaltet. Eindeutig ist der theoretische Ablauf. Es ist eine Versammlung einberufen worden, deren Grund nicht einmal der Kaiser kennt. Dieser wundert sich, warum denn gerade zu Karneval eine Zusammenkunft nötig sei. Es stellt sich heraus, dass der Staat ruiniert ist und viele Sorgen und Nöte die Politiker belasten.

3.1 Mephisto als Hofnarr

Mephisto kniet am Throne und gibt ein Rätsel auf. Er stellt acht Fragen, in denen jeweils ein Gegensatz eingebaut ist, z.B.: Verwünscht – Willkommen Die Lösung des Rätsels ist der Narr, der sich als Einziger über den König lustig machen darf

3.2 Klage des Kanzlers

Der Kanzler ist der Berater des Kaisers, also der Regierungschef. Er klagt über die nicht urteilsfähigen Richter, über Willkür und Fehlurteile. Er sagt, dass Diebe an Privateigentum oder Besitz der Kirche freigesprochen werden und Unschuldige ins Gefängnis kommen (" Der raubt sich Herden [...] mit heiler Haut, mit unverletztem Leib", "Wo Unschuld sich nur selber schützt" Z. 1787-1802). Der Kanzler meint, dass durch solche Fehlurteile der Richter selbst zum Verbrecher wird.

3.3 Klage des Heermeisters

Der Heermeister ist der oberste Befehlshaber über die Soldaten. Dieser beschwert sich über den Egoismus der Menschen, die ihn und das Reich nicht mehr unterstützen Selbst die Soldaten kämpfen nur noch gegen Bezahlung, womit die Verteidigung des Landes beinahe brach liegt.

3.4 Klage des Schatzmeisters und des Marschalks

Der "Finanzminister" klagt über die hohe Staatsverschuldung und bringt an, dass unbedingt gespart werden muss, da die Kassen leer sind ("Die Goldespforten sind verrammelt, ein jeder kratzt und scharrt und sammelt, und unsre Kassen bleiben leer" Z. 4849-4851). Der Marschalk schließt sich der Meinung des Schatzmeisters an und erklärt, dass selbst kaum noch Sachleistungen, wie: Vieh und Getreide erbracht werden. Er stellt fest, dass der Staat sich immer höher verschulden muss, da alle Bürger ihr Geld horten und so auch die Staatskassen leer bleiben.

3.5 Der Plan des Mephistopheles

Als der Narr (Mephistopheles) vom König gefragt wird, ob er auch noch irgendwelche Klagen anzubringen hätte, antwortet der Teufel dem König nur mit lauter Schmeicheleien ("Wo Majestät unweigerlich gebeut, breite Macht Feindseliges zerstreut" Z. 4879-4884). Des weiteren bittet der König den Narren um Rat, wie die Staatskassen wieder zu füllen seien Mephisto schlägt vor, tätig zu werden um an Geld zu kommen Seine Idee ist es, Bodenschätze zu fördern und vergrabene Schätze zu finden ("In Bergesadern, Mauergründen ist Gold gemünzt und ungemünzt zu finden" Z. 4893-4896). Der Kanzler, ein christlicher Fundamentalist, ist ganz und gar gegen diesen Plan. Für ihn ist jeder der nachdenkt und sich zum Beispiel Gedanken macht, wie man nun das Gold ausgraben könnte, dem Teufel geweiht. Mit dieser Einstellung kann man ihn antiaufklärerisch nennen (man versucht mit Hilfe der Religion das Volk dumm zu halten, damit es nicht auf die Idee kommt sich gegen das System aufzulehnen).

Der Kaiser, ein Realpolitiker, widerspricht dem Kanzler mit der Begründung, dass all das Gejammer keinen Sinn hat, dass man in einer Krisensituation wie dieser alles versuchen muss ("Dadurch sind unsre Mängel nicht erledigt [...] es fehlt an Geld, nun gut, so schaff es an" Z. 4923-4926). Als die Politiker merken, dass selbst der Kaiser mit dem Plan des Narren einverstanden ist, stimmen sie zu. Mephisto fordert alle auf, endlich tätig zu werden.

4. Lustgarten

In dieser Szene befindet sich der Kaiser unter Wasser, im Reich des Herrschers Neptun. Mephisto schmeichelt dem Kaiser und sagt, dass er Herrscher über alle Elemente werden soll. Nach und nach treten alle Politiker auf und berichten von der stabilisierten Staatslage ("Rechnung für Rechnung ist berichtet [...] das ganze Heer auf neu verpflichtet" Z. 6037 -6048).

4.1 Einführung von Geld- und Schuldscheinen

Mephisto hat inzwischen das "Papiergeld" eingeführt, welches durch die Bodenschätze angeblich gedeckt sei ("Der Zettel hier ist tausend Kronen wert, ihm liegt gesichert, als gewisses Pfand, Unzahl vergrabene Guts im ganzen Land" Z. 6057-6062). Der Marschalk berichtet, dass schon viele Papiere im Umlauf seien und das sich sogar schon ein Markt aufgetan hat. Man kann nicht nur Lebensmittel und sonstige Konsumgüter bezahlen, sondern auch teure Frauen kaufen. Der Schatzmeister stellt sich als unfähig heraus, da er meint, dass er für das Finanzwesen einen Zauberer bräuchte. Der Narr der gar nicht dumm ist, erzählt, dass er von dem Papiergeld, welches recht unsicher ist, da es wahrscheinlich gar nicht gedeckt ist, Grund und Boden kaufen will, da ihm das doch wesentlich sicherer scheint.

XII.

Faust - Der Tragödie zweiter Teil

Im ersten Akt, der als Schlüsselszene für die Verknüpfung der beiden Tragödien gesehen werden kann, werden die höfische Welt und die Staatsklage geschildert, an deren Lösung Mephisto maßgeblichen Anteil hat. Außerdem wird hier die Grundlage für die Metamorphose der höfischen Welt und der griechischen Mythologie durch Faust gelegt. Im gesamten Drama treffen viele Gegensätze aufeinander, wobei vor allem der Zwiespalt zwischen der Welt der klassischen Antike und der Welt der höfischen Renaissance thematisiert wird.

1. Zweiter Akt: Laboratorium

In dieser Szene unterhalten sich hauptsächlich Mephisto und Homunkulus. Der Homunkulus ist eine künstliche Lebensform, die ironischer Weise ausgerechnet von Wagner (dem trockenen Schleicher) erschaffen wurde. Faust legt unbeteiligt auf einem Bett in diesem gotischen Zimmer. Homunkulus beschreibt die Begegnung der Göttin Leda mit Zeus, der als Schwan auftritt und deren Romanze an einem Waldsee. Aus dieser Liebesnacht entsteht Helena, die schönste Sterbliche.

Mephisto beschimpft Homunkulus als Phantasten, da er diese Szenerie nicht sehen kann. Damit beginnt ein Streitgespräch, denn Homunkulus behauptet, dass Mephistos "Blindheit" daher rührt weil Mephisto aus dem

kalten, grauen Norden stammt (Anspielung auf das finstere Mittelalter, das im Hexenglauben versank) und es deswegen nicht versteht. Außerdem sagt er, dass er Mephisto, der nur die nordische Walpurgisnacht kennt, nun die klassische Walpurgisnacht auf den pharsalischen Feldern zeigen will. Die Anspielung dieses Gegensatzes ist ein Verweis darauf, dass die Klassik in die Renaissance hereinragt. (Gegensatz: Norden = Mittelalter <-> Süden = Griechische Klassik) Mephisto beklagt, dass bei der griechischen Walpurgisnacht die echten Sünden fehlen. Seiner Meinung nach sündigen die Griechen ohne davon ein schlechtes Gewissen zu bekommen, da sie freier und unverklemmter sind als die Leute des nordischen Mittelalters. In deren Köpfen war Sünde etwas Furchtbares, was auf den Einfluss der Kirche zurückzuführen ist. Mephisto braucht allerdings schlechtes Gewissen, um Teufel sein zu können.

2. Dritter und vierter Akt - Zusammenfassung

Im dritten Akt, der auch der Helena-Akt genannt wird, kommt Faust mit Helena zusammen. Damit treffen zwei Welten aufeinander, und es kommt zur Vermischung der klassischen Antike und der höfischen Renaissance. Faust zeugt mit Helena einen Sohn (Euphorion), der wie Ikarus den Drang zur Tätigkeit hat, mehrere Stufen des Lebens durchläuft, und schließlich in der Sonne verglüht.

Im vierten Akt übernimmt Faust mit Mephistos Hilfe den Oberbefehl der kaiserlichen Truppen und gewinnt den Krieg. Daraufhin wird er vom Kaiser mit einem Küstenstreifen belohnt und beginnt dort tätig zu werden und den Menschen zu helfen. Er kanalisiert das Land, errichtet eine Polderlandschaft (Eindeichungsgebiet) und trägt somit zu reichen Erträgen bei. Faust wird dort sehr alt; man spricht vom hundertjährigen Faust.

3. Fünfter Akt: Fausts Ende

3.1 Mitternachtsszene

In dieser Szene blickt Faust auf sein Leben zurück und erkennt, dass ihm der Pakt mit Mephisto doch nicht, wie erhoffte, die wahre Erkenntnis gebracht hat. Er bereut seine Taten und verflucht Zauberei und Magie. Im Dialog mit der Sorge gesteht er sich ein, dass ihm sein Streben nicht weit gebracht hat, wohl aber die reine Tätigkeit, nämlich die Arbeit auf seinem Küstenstreifen. Das gibt ihm den Mut, der Sorge zu trotzen, obwohl er weiß, dass man Dämonen schwerlich wieder los wird (Mephisto). Daraufhin lässt ihn die Sorge erblinden, aber dennoch will er seine Arbeit zu Ende bringen.

3.2 Großer Vorhof des Palastes / Grablegung

Mephisto lässt von Lemuren ein Grab vor Fausts Haus ausheben. Der blinde Faust, der die Spatengeräusche nur hört, denkt, sein Lebenswerk, der Deichbau, würde nun vollendet werden, sagt den verhängnisvollen Satz: "Verweile doch, du bist so schön!" und stirbt. Mephisto hat die Wette scheinbar gewonnen und freut sich auf Fausts Seele. Doch dann muss er ersteinmal mit den himmlischen Heerscharen um diese kämpfen. Die Engel gewinnen und zeigen damit die Allmacht Gottes; Verweis auf Prolog im Himmel, denn es war von vornherein klar, dass Mephisto Gott unterliegen wird. Der Teufel gibt zu, selber an seiner Niederlage Schuld zu sein, denn seine Lüsternheit gegenüber den Engeln, hat ihn zu sehr abgelenkt. Die Lemuren werden in den Höllenrachen zurückgedrängt und die Engel verschwinden mit Fausts Seele.

4. Schluss der Faust-Tragödie

Goethe bringt zum Abschluss eine ironische Doppelbödigkeit mit ein, denn die Frage, ob nun Mephisto oder Faust die Wette gewonnen hat, bleibt unbeantwortet:

- 1) Es bleibt unklar, ob Faust eines natürlichen Todes stirbt, oder eines, durch die Wette provozierten Todes ("Verweile doch, du bist so schön!")
- 2) Faust unterliegt einer Täuschung (Graben / Grab)
(Weil er tätig war/gestrebt hat, sagt er diesen Satz; Ziel der Wette war es aber, ihn durch Müßiggang und Lust zu korrumpieren)
- 3) Faust verliert die Wette, den Buchstaben nach, aber in Wirklichkeit gewinnt er sie im Geist.
- 4) Faust verliert die Wette - aber zu seinem Heil (wird von Gott gerettet) Mephisto verliert die Wette gegen Gott.

Das Ende ist außerdem nicht in Pathos geschrieben, sondern Farce und Burleske, verursacht durch Mephistos lüsterne Äußerungen.

(!!!ACHTUNG!!! - Hier verfällt der Autor seiner Enttäuschung über das Drama - !!!ACHTUNG!!!)

Schlussfolgerung: Man kann den ganzen Faust (das ganze Drama) nicht ernst nehmen, denn dadurch, dass das Ende schon vorher feststand, war der gesamte Hauptteil eigentlich sinnlos.